

Wiener Zeitung.



N^o 19.

Sonntag den 24. Jänner

1858.

Pränumerationspreis für Wien:

Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.: | Morgenbl. m. Intellig. u. Abendbl. ohne Amtsbl.:
ganzzählig 16 fl. — halbjährig 8 fl. — vierteljährig 4 fl. | ganzzählig 12 fl. — halbjährig 6 fl. — vierteljährig 3 fl.

Inserate in das Intelligenzblatt für die einspaltige Petitzeile:
für 1mal 4 kr., für 2mal 6 kr., für 3mal 8 kr. Jede malige Einschaltung 2are 15 kr.

Pränumerationspreis für Auswärtige:

Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.: | Morgenbl. m. Intellig. u. Abendbl. ohne Amtsbl.:
ganzzählig 22 fl. — halbjährig 11 fl. — vierteljährig 5 fl. 30 kr. | ganzzählig 18 fl. — halbjährig 9 fl. — vierteljährig 4 fl. 30 kr.
Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.: | Morgenbl. m. Intellig. u. Abendbl. ohne Amtsbl.:
(mit separater Zulassung des Abendblattes) | (mit separater Zulassung des Abendblattes)
ganzzählig 28 fl. — halbjährig 14 fl. — vierteljährig 7 fl. | ganzzählig 24 fl. — halbjährig 12 fl. — vierteljährig 6 fl.

Einzelne Exemplare kosten das Morgenblatt 10 kr., das Abendblatt 2 kr.

Das Komptoir der „Wiener Zeitung“ befindet sich vom 25. d. M. angefangen im Verlagslokale der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Singerstraße 913, zweite Thür.

Friede und Gesez, mit unauslöschlichen Zügen eingegraben; aber es waren dies Thaten des höchsten, menschlich erreichbaren Alters, und unserer raschlebenden Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen liegt die Jugend, liegt das Mittagsalter des Mannes viel zu fern, als daß ihr nicht eine Erinnerung daran aus wohlunterrichtetem Munde gar sehr willkommen sein müßte. Da lernen wir denn aus dem Büchlein, noch in den verflungenen Tagen des Türkenkriegs und der Kämpfe in Belgien einen feurigen, fröhlichen Jüngling kennen, der sich durch seine rastlose Thätigkeit, seine Intelligenz, seine Diensttreue überall die Liebe seiner Obern, eines Vacy, eines Beaulieu zu erwerben wußte; wir folgen ihm auf die unglücklichen aber dennoch ruhmvollen Schlachtfelder Italiens, und freuen uns so mancher Züge, die beweisen, daß die trübe Gegenwart den heiteren Muth, die immer schlagfertige Geistesgegenwart des gebornen Helden nicht zu beeinträchtigen vermochte. So bereitet er bei Marengo eine glückliche Diverzion, indem er von 17 bis an die Schulter im Wasser hintereinander stehenden Pionnieren, von denen jeder die Hände flach auf die Achseln des Vornannes legte und den Kopf niederbengte, einen lebendigen Steg über einen breiten und tiefen Graben baute und darüber hin die Jäger führte, welche die überraschten Franzosen nach blutigem Kampfe aus dem Dorfe trieben. Als ihm ein andermal im Reiterkampfe das Pistol versagte, schleuderte er, rasch besonnen, dieses selbst seinem Gegner an den Kopf. Wieder eines schönen Tages gestiftete es ihn, mit einer kleinen Reiterabtheilung durch die Eisz zu schwimmen und am rechten Ufer einen feindlichen Posten zu überfallen. Mit 50 Gefangenen kehrte er an das diesseitige Ufer zurück.

So gewann er Lorbeer zu Lorbeer, in dem Maße als er zum Manne heranreife und seine seltenen Eigenschaften in immer weiteren Kreisen Anerkennung und Verwendung fanden. Aber aller Ruhm, der sich aus reichem Füllhorn über ihn ergoß, war ihm verbittert durch die Wunden, die er in einer langen Folge verhängnisvoller Heldenkriege für Deutschlands Freiheit und Ehre seinem theuren Vaterlande geschlagen sah, und erst dann konnte er sich aus ganzer Seele des Erworbenen freuen, da aber drängte sich auch die volle Befriedigung eines Menschenlebens in den Eimen Augenblick zusammen, als ihm nach der Völkerschlacht bei Leipzig Feldmarschall Fürst Schwarzenberg das seit 1805 von ihm selbst getragene Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens mit den Worten übergab: „Dieses Kreuz hat vordem der große Louden getragen. Ich kann selbes in keine würdigeren Hände legen, als in die Ihrigen.“

Als wir eben mit diesem schönen Anspruche, der seine letzte herrlichste Bewährung erst in unsern Tagen finden sollte, diese Anzeige zu beschließen gedachten, kam uns ein anderes Schriftchen zur Hand unter dem Titel: „Feldmarschall Graf Nadeßky's Ruhestätte u. s. w.“ mit einem poetischen Anhang, von einem „Steirischen Grenadier.“ Nach aufmerksamer Durchlesung desselben, die uns, aufrichtig gestanden, nicht selten mährchenhaft eigenthümlich ergriß, wissen wir sie dem Publikum nicht eindringlicher zu empfehlen, als durch das Urtheil, daß der Soldat hier getrost dem Bürger die Hand reichen darf; wir meinen nämlich Gottfried August Bürger, den volksmäßigsten der Deutschen Dichter, und glauben damit dem Steirischen Grenadier eben kein schlechtes Compliment gemacht zu haben.

Nadeßky-Literatur.

Unter den literarischen Erscheinungen des Tages, die durch ihren Inhalt den Tag zu überleben bestimmt sind, zählt eine kurze Biographie des Feldmarschalls Grafen Nadeßky, nach authentischen Quellen, die soeben aus dem L. Sommer'schen Verlag hervorgegangen ist. In knapper, frischer Soldatenweise entrollt sie das anziehende Bild eines vielbewegten Soldatenlebens, und zwar nicht bloß auf dem Schlachtfelde und in Uebungslagern, sondern auch in der einsamen Studirstube und dem Arbeitszimmer, wo in den Zeiten des Friedens Entwürfe für die Reorganisation des Heerwesens, die das größere Wohlbefinden der Mannschaft, die Vereinfachung und Beschleunigung des Dienstes, die Erleichterung des Militärbudgets bezweckten, in kriegerischen Zeiten jene Kühn angelegten und tiefdurchdachten Schlacht- und Feldzugspläne erfunden wurden, deren glänzender Erfolg mehr denn einmal die Welt überraschte und zu ungemessener Bewunderung hinriß.

In welches Mittelbenden Gedächtniß sind nicht die letzten Großthaten des edlen Heldengreises, diese wahren Rettungsthaten für die höchsten Güter der Gesellschaft,